

Universitätsbibliothek Wuppertal

Vermischte Schriften

Allerlei Weltweisheit

Plutarchus

München, 1911

Über Neid und Haß

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechteinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechteinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5332)

Über Neid und Haß

— — So¹ scheint denn der Neid von dem Hasse gar nicht verschieden, sondern vielmehr mit demselben einerlei zu sein. Überhaupt gleicht das Laster einer mit vielen Widerhaken versehenen Angel; es macht durch seine Bewegungen, daß die an ihm hängenden Leidenschaften sich auf vielerlei Art berühren und miteinander verwickeln; und diese pflegen sich, so wie die Krankheiten des Körpers, immer eine die andere zu erregen und zu entzünden. Der Glückliche betrübt den Hasser auf gleiche Weise wie den Neider. Daher nimmt man an, daß das Wohlwollen als ein Verlangen, daß es dem anderen wohlgehe, jenen beiden Leidenschaften entgegengesetzt, Neid und Haß aber einerlei sei, weil der eine sowohl als der andere mit der Liebe in Widerspruch steht. Da jedoch die Ähnlichkeiten nicht so sehr eine Gleichheit als die Unähnlichkeiten eine Verschiedenheit bewirken, so wollen wir den letzteren etwas genauer nachforschen und mit dem Ursprunge beider Leidenschaften den Anfang machen.

Der Haß entspringt demnach aus der Vorstellung, daß der Gehasste böse sei, es sei nun gegen alle Menschen insgesamt oder gegen uns insbesondere. Es liegt schon in der Natur des Menschen, den zu hassen, von dem man beleidigt zu sein glaubt; aber man empfindet auch Abscheu und Widerwillen gegen jeden, der böse ist oder Unrecht zu tun pflegt. Der Neid hingegen findet nur gegen Glückliche statt. Daher scheint der Neid unbestimmt zu sein und gleich einem kranken Auge von jedem Glanze betroffen zu werden; der Haß aber ist bestimmt, insofern er sich auf gewisse einzelne Subjekte erstreckt.

1) Der Anfang zeigt, daß diese Abhandlung nicht ganz auf uns gekommen ist. Ueberdies finden sich nicht wenig verdorbene Stellen darin, und ungeachtet der vielen Verbesserungen von Stephanus und Reiske hat es Mühe gekostet, überall einen erträglichen Sinn anzugeben.

Fürs zweite sind auch selbst die unvernünftigen Tiere dem Haße ausgesetzt. So gibt es viele Leute, welche Raken, Käfer, Kröten und Schlangen hassen. Dem Germanicus² war sowohl der Anblick als das Krähen des Hahnes äußerst zuwider. Die Magier bei den Persern töteten die Mäuse theils aus eigenem Haße, theils weil sie glaubten, daß die Gottheit dieses Tier nicht leiden könne. Auch bei den Arabern und Athiopiern werden die Mäuse durchgängig verabscheut. Der Neid hingegen findet sich nur unter den Menschen, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist er den Tieren ganz unbekannt. Denn diese haben keinen Begriff von dem Glück oder Unglück des anderen, auch macht Ruhm oder Schande keinen Eindruck auf sie; und dies sind doch eben die Dinge, wodurch der Neid am ersten erregt zu werden pflegt. Dagegen aber hassen, verfolgen und bekriegen sich die Tiere untereinander mit der größten Wut. Es ist bekannt, daß Adler und Schlangen, Krähen und Eulen, Meisen und Stieglitze miteinander in beständigem Streite leben, ja man sagt sogar, daß das Blut dieser Tiere, wenn sie getödet sind, sich nicht vermischen lasse, sondern wenn man es versucht, das eine gleich wieder von dem anderen sich absondere. Vermuthlich ist auch die Furcht Ursache, daß der Löwe gegen den Hahn und der Elefant gegen das Schwein einen so heftigen Haß äußert; denn es ist der Natur gemäß, das zu hassen, was man fürchtet. Diesem zufolge scheint der Neid vom Haße auch insofern unterschieden zu sein, daß die Natur der Tiere des letzteren empfänglich ist, des ersteren aber nicht.

Ferner ist der Neid in jedem Falle ungerecht. Niemand beleidigt ja den anderen durch das ihm zufallende Glück, und nur dieses ist der Gegenstand des Neides. Dagegen gibt es viele, die mit Recht gehaßt werden. Man nennt sie Hassenswürdige und verachtet jeden, der nicht ihren Umgang meidet und verabscheut. Ein deutlicher Beweis davon ist, daß manche ohne Bedenken den Haß, den sie gegen andere hegen, eingestehen, den Neid aber nicht auf sich

2) Er war der Sohn des Drusus, Stieffohns des Augustus, und Vater des Kaisers Cajus Caligula. Einer der größten Feldherren seiner Zeit.

kommen lassen wollen. Der Haß gegen die Bösen gehört sogar unter die löblichen Eigenschaften. Als einige den spartanischen König Charillus,³ Lykurgs Neffen, wegen seiner Gütigkeit und Sanftmut lobten, sagte sein Kollege: Wie kann Charillus in aller Welt ein guter, rechtschaffener Mann sein, da er nicht einmal gegen Bösewichter streng ist? Homer schildert die körperliche Häßlichkeit des Thersites weitläufig und nach allen Theilen, aber die Bosheit des Charakters beschreibt er sehr kurz und führt nur den einzigen Umstand davon an:

Peleus, Sohn und den Sohn Laertes' haßt er am meisten.⁴

Denn Haß und Feindschaft gegen vortreffliche Männer zeugt allemal von einem hohen Grade der Bosheit. Den Neid will niemand gern eingestehen; ja, wer dessen überführt wird, bringt tausenderlei Entschuldigungen hervor und sucht ihn für Zorn, für Furcht, für Haß oder für jede andere Leidenschaft auszugeben und sorgfältig zu verbergen, gleich als wenn derselbe die einzige geheime Krankheit der Seele wäre.

Beide Leidenschaften müssen nun ihrer Natur nach, gleich den Pflanzen, durch einerlei Ursachen wachsen und zunehmen. Der Haß vergrößert sich gegen diejenigen, die in der Bosheit immer weitergehen, und der Neid nimmt zu gegen solche, die in der Tugend immer größere Fortschritte machen. Daher sagte Themistokles als Jüngling, er müsse wohl noch nichts Glänzendes verrichtet haben, weil er noch nicht beneidet werde. Die Kanthariden hängen sich am liebsten an das vollkommenste Getreide und an völlig aufgeblühte Rosen; ebenso trifft auch der Neid am ersten rechtschaffene Männer und solche Personen, deren Tugend und Ruhm

3) Oder, wie er auch selbst genannt wird, Charilaus. Sein Kollege, der mit ihm über Sparta regierte, war Archelaus. Bekanntermaßen hatten die Spartaner zwei Könige aus zwei besonderen, von Herkules abstammenden Häusern.

4) In dem 2. Buche der Iliade, B. 220. Vorher geht die Beschreibung von der häßlichen Gestalt des Thersites, die ich hier beifügen will:

Häßlich war er vor allen im ganzen Heere der Griechen, schielend, hinkend mit einem Fuße; die bucklichten Schultern drängten sich vor und engten die Brust; der spitzige Scheitel war mit dünnen und weichlichen Haaren sparsam besäet.

immermehr zunimmt. Auf der anderen Seite wird zwar der Haß durch einen höheren Grad von Bosheit vergrößert. So faßten Athens Bürger gegen die falschen Ankläger des Sokrates, weil sie ihre Bosheit auf das äußerste getrieben hatten, einen solchen Haß und Abscheu, daß sie ihnen kein Feuer mittheilten, keine Frage beantworteten, ja sich nicht einmal mit ihnen desselben Bades bedienten, sondern die Aufwärter zwangen, das Wasser als verunreinigt wegzuschütten, bis sich endlich dieselben, da sie diesen Haß nicht länger ertragen konnten, erhingen. Aber den Neid pflegt oft ein hoher Grad von Glück oder ein außerordentlicher Ruhm gänzlich zu ersticken. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Alexander oder Kyrus von jemandem beneidet worden, ob sie gleich ihre Herrschaft über alles verbreiteten. So wie die Sonne, wenn sie gerade über dem Scheitelpunkt steht, entweder gar keinen oder doch nur einen geringen Schatten wirft, so muß auch der Neid, wenn das Glück eine ungewöhnliche Höhe erreicht, abnehmen und sich vor dem Glanze zurückziehen. Der Haß hingegen wird durch keine Macht, durch keine Größe des Feindes vermindert. Alexander hatte zwar keinen Neider, aber viele Hasser, von denen er endlich hinterlistigerweise umgebracht wurde. Gleichergestalt pflegt auch das Unglück zwar dem Neide, aber nicht dem Haße ein Ende zu machen. Man haßt seine Feinde auch dann noch, wenn sie schon gedemüthigt wurden, niemand aber beneidet einen Unglücklichen. Sehr begründet ist die Bemerkung, die einer unserer Sophisten gemacht hat, daß niemand lieber Mitleiden äußert, als der Neidische. Folglich ist auch dieses ein großer Unterschied zwischen den beiden Leidenschaften, daß der Haß weder durch Glück noch durch Unglück unterdrückt wird, der Neid aber durch einen hohen Grad sowohl des einen als des anderen ein Ende nimmt.

Die Betrachtung des Gegentheils wird dies noch deutlicher zeigen. Haß und Feindschaft erlöschen, entweder wenn wir überzeugt werden, daß uns der andere nicht beleidigt hat, oder wenn wir diejenigen, die wir als böse Menschen haßten, von einer guten Seite kennen lernen, oder auch drittens, wenn wir von solchen Wohlthaten erhalten. Die letzte Ge-

fälligkeit, sagt Thukydides,⁵ wenn sie zu rechter Zeit erwiesen wird, hebt alle Beschwerden, gesetzt auch, daß letztere weit größer wären als die Gefälligkeit. Unter diesen drei Ursachen trägt die erstere zur Tilgung des Neides gar nichts bei, weil man schon vorher überzeugt war, daß der Beneidete uns nichts zuleide getan hat. Die beiden übrigen dienen nur dazu, den Neid noch mehr anzufachen. Man wird gegen den, der rechtschaffen ist, noch mißgünstiger, weil er das höchste Gut, die Tugend, besitzt und Wohlthaten von glücklichen Personen sind um soviel kränkender, da man diese nun nicht bloß wegen ihrer Macht, sondern auch wegen ihrer Gesinnung beneidet. Erstere gehört dem Glücke und letztere der Tugend zu: beide sind also Güter und Vorzüge. Es ist also ausgemacht, daß der Neid eine vom Haße ganz verschiedene Leidenschaft ist, weil er durch eben die Dinge, die diesen besänftigen, vermehrt und angefacht wird.

Noch haben wir den Endzweck beider Leidenschaften zu betrachten. Bei dem Haße hat man den Vorsatz, so viel Böses, als nur möglich ist, zu tun. Daher definiert man den Haß als eine Neigung und Gemütsbeschaffenheit, die auf alle Gelegenheiten lauert, Schaden zu tun. Bei dem Neide hingegen findet dies gar nicht statt. Der Neider wünscht keineswegs, daß seine Freunde und Bekannten unglücklich sein oder zugrunde gehen sollen; aber er wird durch deren Glück gekränkt und sucht, wie er nur kann, den Ruhm und Glanz zu vermindern, ohne sie jedoch in Not und Elend zu stürzen. Er begnügt sich, wie bei einem hervorragenden Hause, den Teil, welcher ihm Schatten verursacht, wegzunehmen.

5) Im ersten Buche, Kap. 42.